

den kein Fremdgeborener je kapiert, dieses Valais klatscht einen Zipfel feuchtes Rhône-delta um den oberen Rand des Genfersees ans Savoyische Ufer hinüber, das dunkel abstürzt mit violetten Flanken, fremdenleer ist wie der Peloponnes, doch dankbar zu photographieren von der kurgästepbewimmelten Montreuxer Seeseite aus, im Kanton de Vaux.

Der ist wieder einer von den Strebsamen, mit schneidigen Chirurgen in blitz-blanken Kliniken, milde gegen Mord, unerbittlich gegen Naturheilerie. Momentan haut er im Banne neuer Sachlichkeit mit Spitzhacken die restlichen Ornamente aus dem blechernen Zeitalter von den Fassaden, daß es nur so spritzt, treibt marmorglatte Eckläden den Häusern rechtwinklig in ihre falschen Barockbäuche hinein, und jede Waschschiüssel bekommt in der Mitte unten ein Loch, wodurch sich der Zimmerpreis um fünf Francs täglich erhöhen läßt. Gerade diesem Kanton muß es nun passieren, daß en face, im hingeklatschten Rhônezipfel des Valais — mit einem Flintenschuß, doch nicht mit dem Gesetz erreichbar — ein Urweib heilt, der Wissenschaft die Kranken wegheilt, scharenweise.

Schon Boden, Luft und Rasse spiegeln auf beiden Ufern ihren grundverschiedenen Zeitkreis wieder.

Während hüben Boys und Girls, wie hergestellt am laufenden Band, in smartem Sonnenschein, der Eintrittsgeld erhebt, ihre leeren Puppenhülsen dörren, bleibt drüben das Urweib saftig im Nordschatten mit ihrer Brut. Von dort rollen die Schwaden verdächtiger Nebel her, der hellen Seite ihr ultraviolette Lichtgeschäft zu trüben. Dort schlägt sich nachts das Inselhafte des Mondes nieder, des Schwangersterns, auf Röhricht und Moos; weist ins Nadir, erdnabelwärts, ins Brütende, Verschlummernde und Schwerbeseelte, als Gegenpol zu reinlich glatter, doch lebensdünn gewalkter Zivilisation.

Wie bekannt, bleibt selbst der reinlich glättesten aller bisher erreichten Zivilisationen: der unsern, ein Erdenrest zu tragen peinlich.

Wer des Valaiser Urweibs Hilfe sucht, hat ihr ein Probefläschchen seines speziellen Erdenrestes (die flüssige Art) als „echantillon“, Muster ohne Wert verpackt, zu schicken. War die Adresse des Absenders vermerkt, so erhält dieser meist, wenn auch erst nach geraumer Zeit, per Nachnahme ein umfangreiches Konvolut, daraus des Interessanten viel zutage kommt, wie Balsam, Öle, Dekoktionen, Essenzen, Pillenartiges und Kräutertee. Ein jegliches von ungeahnter Scheußlichkeit für den Geschmack. Nur Bitteres hilft! Hinzugefügt in Kinderschrift auf liniertem Zettel, sind Gebrauchsanweisung, Diätregeln, Krankheitsbefund, die das Urweib der umwohnenden Schuljugend in den Bleistift zu diktieren pflegt. Dies vorschnellen Graphologen zur Warnung.

Über die Person des Kranken will sie nichts erfahren, als was der Inhalt des Probefläschchens zeigt. Aus ihm diagnostiziert sie nicht nur Stoffwechselliden, sondern jedes Gebrest; behandelt auch — es ist nicht leicht und voll Verantwortung, das hinzuschreiben — Tuberkulose, Arthritis deformans, Krebs. Heilen solche Übel unter Laienpflege aus, hilft sich die zünftige Wissenschaft bekanntlich leicht, indem sie, vielleicht entgegen eigener früherer Diagnose, die Krankheit für hysterischen Ursprungs erklärt.

Wer auf seine „Muster-ohne-Wert“-Sendung hin kein Konvolut bekommt, ist übel dran, denn es bedeutet, daß SIE nichts für ihn vermag. Der Grund bleibt